

Predigt 2. November 2011 Allerseelen

In den Psalmen nehmen wir immer wieder das ganze Spektrum menschlichen Lebens in Blick – auch seine Vergänglichkeit. Der Psalm 103 bringt es ganz nüchtern auf den Punkt: „Gott weiß, was wir für Gebilde sind; er denkt daran: Wir sind nur Staub. Des Menschen Tage sind wie Gras, er blüht wie Blume des Feldes. Fährt der Wind darüber, ist sie dahin; der Ort, wo sie stand, weiß von ihr nichts mehr!“ (Ps 103,14ff.)

Irgendwie wehrt sich in uns etwas gegen solche Bilder. Der Mensch muss doch mehr sein! Trotzdem spüren wir, dass diese Bilder stimmen. Nicht nur bei den diversen Naturkatastrophen oder Flugzeugabstürzen oder Terroranschlägen, nicht nur da, wo es zum gewaltsamen Tod kommt, sehen wir die Bilder vom Menschen als Staub, als Gras, als Blume bestätigt. Die Richtung, auf die unser Leben angelegt ist, weist der Tod. Blühen und Verwelken, Kommen und Vergessenwerden, Leben und Sterben – das macht den Menschen aus. Und wie jemand zum Leben nach dem Tod steht, davon hängt entscheidend ab, wie er sein Leben gestaltet, wie sein Leben jetzt aussieht.

Diese Erkenntnis begleitet uns: das Leben des Menschen ist wie Gras. Vielleicht schon morgen, vielleicht sogar noch heute kann dieses Gras, diese Blume durch einen Schicksalschlag verdorrt sein.

Diese Erkenntnis löst die Frage nach dem Leben aus: Was lässt denn unser Leben zu einem erfüllten Leben werden? Ein Blick in das Evangelium gibt uns Auskunft, dass wir da einiges von Jesus lernen können, der ja nicht gekommen ist, um eine neue Theorie vom Leben nach dem Tod unter die Leute zu bringen, sondern um uns das Leben hier und jetzt zu erschließen und zu deuten: als Leben auf Gott hin und auf die Mitmenschen hin.

Zwei Aspekte möchte ich herausgreifen, um die Frage nach dem erfüllten Leben beantworten zu helfen.

Erstens: Wichtig wird sein, das eigene Leben als „verdankte Existenz“ zu verstehen. Wir verdanken unser Leben unserem Schöpfer. Wenn wir bessere Augen hätten für das, was ist, für die vielen gar nicht so selbstverständlichen Selbstverständlichkeiten, wenn wir nicht ständig das registrierten, was uns fehlt, sondern das, was wir haben, dann würden wir nicht erst nach Tod eines Menschen begreifen, was wir verloren haben. Das Leben als „verdankte Existenz“ zu verstehen und zu erfahren, das heißt: intensiver leben, aus einer anderen Perspektive leben.

Der zweite Aspekt: Erfülltes Leben hängt auch damit zusammen, dass wir unser Leben als „verschenkte Existenz“ verstehen, als ein Leben, das aus der Liebe erwächst. „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten“, sagt Jesus (Lk 9,24). Sein an uns verschenktes Leben befähigt uns, unser Leben in Liebe anzubieten und fruchtbar werden zu lassen – über den Tod hinaus. Die Liebe ist das Lebendigste, das es gibt – sie mündet in die ewige Lebensgemeinschaft in Gott, bei dem es Leben in Fülle gibt. Von dieser Fülle leben wir bereits jetzt, wir werden auch in Zukunft davon leben können. Das ist Hoffnung, die trägt – nicht nur heute!